

GEMEINDEBRIEF

Die Christengemeinschaft | Gemeinde in Karlsruhe | Gemeinde in Offenburg

Inhalt

	Seite
Grußwort	1
Wort zum Sonntag	2
Anregungen für Kinder	4
Zyklus ‚Kontaktverbot‘	5
Informationen aus der Gemeinde	6

Kontakte

Pfrin. Irma Gössler

Tel. 0721/663 89 76

irmagossler@ymail.com

Mobil: 0151/548 356 84

Pfr. Johannes Beurle

Tel. 0721/500 55 907

johannes.beurle@christengemeinschaft.org

Mobil: 0179/499 20 49

Christophorus-Kirche

Sulzfelder Str. 2

76131 Karlsruhe

Tel. Gemeindebüro

0721/61 77 79

Gemeindebrief abonnieren

Sie möchten auch regelmäßig diesen elektronischen Gemeindebrief erhalten?

Schreiben Sie einfach eine E-Mail an folgende Adresse:

mbraun@christengemeinschaft-karlsruhe.de



Liebe Gemeinde,

wir leben in schwierigen Zeiten. Viele Menschen haben große Angst um ihre Gesundheit. Andere fühlen sich durch die Einschränkung des öffentlichen Lebens und der persönlichen Freiheit bedroht. Auch finanziell trifft die Krise viele Menschen hart, manche Familien und Ehepaare kommen emotional an ihre Grenzen, andere vereinsamen. Unter solchen Bedingungen sinkt uns oft der Mut, eine Ohnmacht bemächtigt sich unser, die in Wut, Angst oder Depression umschlagen kann. Wie sich die lange geübten Bewegungen des Bergsteiger erst an der Steilwand wirklich bewähren können, dürfen wir uns auf das besinnen, was wir vielleicht in langjähriger Beschäftigung mit dem Christentum an Fähigkeiten errungen haben. Sagt uns nicht der Christus in der sog. Ölbergapokalypse (Lk 21), dass gerade die Symptome des Zusammenbruchs Zeichen dafür sind, dass uns der Himmel nahe ist? Wenn wir das ernst nehmen und erhobenen Hauptes den Beben des Schicksals entgegengehen, bemerken wir vielleicht auch den, der uns in diesem entgegenkommt. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Mut, Kraft und Zuversicht!

Johannes Beurle *Irma Gössler*

Wort zum Sonntag

Evangelium: **Jo 15 1-17** | Pfr. Johannes Beurle

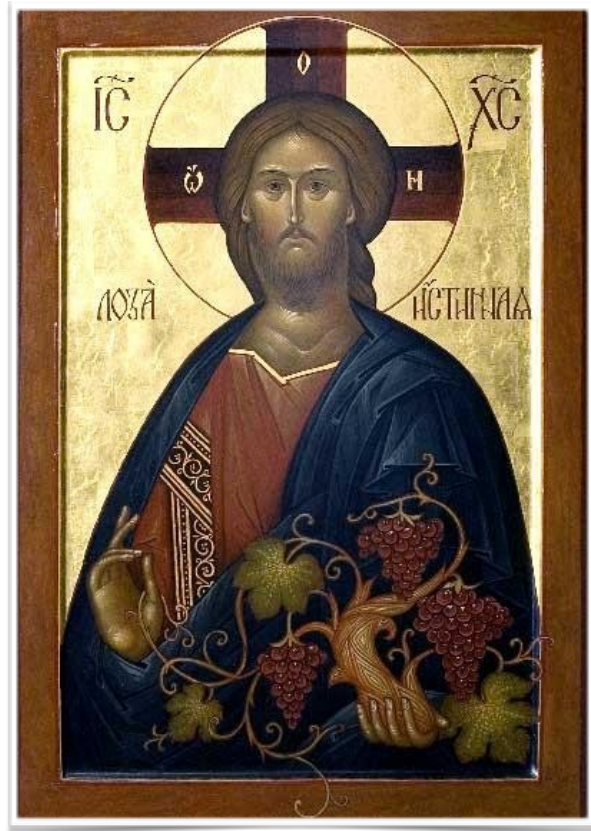
„Ich bin der wahre Weinstock“

Wenn der Tod die Bühne betritt, wird es still. Jeder fragt sich: Bin ich gemeint? Den Tod umgibt eine kalte Aura der Angst, ganz gleich, ob er unausweichlich in meiner Biographie direkt vor mir steht oder in Form einer Pandemie über die ganze Erde zieht. Diese Angst um die eigene Existenz äußert sich nicht nur in der direkten Angst an einer Krankheit zu sterben. Sie kann sich ebenso auf die begleitenden Maßnahmen richten. Es kann sehr beängstigend sein, sich in einem Umfeld zu wissen, wo die persönliche Freiheit immer weiter eingeschränkt wird. Oft prallen die beiden Ängste aufeinander und es entsteht eine Nebenwirkung: die soziale Spaltung.

Was können wir gegen diese Spaltung und gegen die Angst tun?

Inmitten der Abschiedsreden spricht Jesus zu seinen Jüngern die oben angegebenen Worte vom wahren Weinstock. Dieses Bild kann uns gerade in diesen Krisenzeiten ein wunderbares Heilmittel werden. Auch die Jünger befinden sich in einer Krise. Alles, woran sie bisher geglaubt haben, droht wegzubrechen. In Kürze wird ihr Meister, ihre ganze Hoffnung, am Kreuz sterben. Jesus bereitet sie mit diesen Worten auf alles Kommende vor.

Zunächst kann man erschrecken, wenn es heißt, dass der Weingärtner durch den Weinberg geht und alle Reben, die keine Frucht tragen abschlägt und ins Feuer wirft. Wenig später sagt er ihnen dann, dass sie die Reben sind. Verschärft er damit nicht noch die Angst der Jünger? Müssen wir Angst haben von einem strengen Gott vom Lebensbaum abgeschlagen zu werden, wenn wir den Ansprüchen nicht genügen?



Doch passt diese Vorstellung weder zu einem modernen Gottesbild noch zum Bild des Weingärtners. Der Weingärtner ist ja kein wilder Rächer, er ist ein Pfleger und Unterstützer. Es gibt natürlich einen Unterschied zwischen einem Weinberg und einem beliebigen anderen Berg. Der Weinberg hat ein Ziel und der Weingärtner trägt dieses Ziel in sich und er trägt es in die Natur hinein. Auf diese Weise kultiviert er ein Stück Land. Er schafft Kultur, indem er der Natur einem höheren Sinn einverleibt, als nur sich selbst zu sein. Und an diesem Ziel wird er sein Handeln ausrichten, die Pflanzen und Triebe, die diesem Ziel folgen, wird er all seine Hilfe zuströmen lassen, manches Hinderliche jedoch hinwegnehmen.

Indem er dieses Gleichnis den Jüngern erzählt, macht er ihnen deutlich, dass auch sie ein Ziel haben, dass ihr Leben einen tieferen Sinn hat.

Aus meiner Erfahrung in der Begleitung sterbender Menschen, taucht im konkreten Zugehen auf den Tod nicht nur eine Angst vor dem Sterben auf, sondern ganz massiv die Frage:

Hatte mein Leben einen Sinn? Hat mein Sterben einen Sinn? Dieses beiden Fragen hängen auch zusammen. Die Angst sinnlos zu sterben setzt uns vielleicht mehr zu, als wir denken. Aber nicht nur die Angst vor dem sinnlosen Tod, sondern auch die Angst sinnlos zu leben hat heute einen gewaltigen Einfluss auf die Gesundheit. Obwohl es den Menschen heute materiell so gut geht wie selten zuvor, steigen die psychischen Erkrankungen in hohem Maße an. Schicksalsschläge können deutlich schwerer verarbeitet werden, wenn kein Sinn erkannt wird. Obwohl die Schmerzen einer Geburt sich bis über die Grenze des Erträglichen steigern können, sind die traumatischen Folgen meist geringer, als bei anderen, vergleichbar heftigen Leiden.

Wenn wir dann den Hauch des Todes spüren, fragen wir uns oft unbewusst: Bin ich gemeint? Werde ich ausgerissen werden? Das müssen wir uns fragen, weil wir den Sinn unseres Daseins nicht vor Augen haben. Die Weinrebe, die weiß, worum es geht, muss keine Furcht davor haben, dass sie weggeschnitten wird. Für sie ist der Weingärtner keine Gefahr, sie wird gereinigt werden, gestärkt werden, auf dass sie noch mehr Frucht bringe. Nur diejenigen, die nicht wissen, worum es geht, fürchten sich. Und das betrifft die meisten von uns. So ist es auch nicht verwunderlich, dass der Psychiater Victor Frankl, der selbst den Holocaust überlebt hat, schreibt, dass ihn, neben dem Humor und der Gemeinschaft, die Beschäftigung mit dem Sinn des Daseins, gerettet hat. Wenn wir uns immer wieder bewusst machen, dass wir Reben im Weinberg des Herrn sind, dass wir mit dem Lebenspendenden Weinstock verbunden sind, dass uns der Weinstock und der Weingärtner das zukommen lassen, was wir brauchen, kann es bereits ein starker Trost sein. Gleichzeitig ist damit auch eine Aufgabe verbunden: Früchte hervorbringen.

Wann bringen wir Früchte hervor? Und wie verbinden wir uns mit dem Weinstock, wenn

wir eher das Gefühl haben, ein welkender, abgeschnittener Strauß zu sein?

Wir sollen seine Weltziele in unseren Willen aufnehmen. Damit bekunden wir unsere Liebe zu ihm und bleiben in seiner Liebe. Dann wird unser Tun auch die Rechten Früchte hervorbringen.

Und welche Ziele sind das? „Liebet einander.“ Wenn wir die Liebe zu anderen Menschen in unseren Willen aufnehmen, bekunden wir unsere Liebe zu Christus. Und wenn wir liebevoll auf unsere Mitmenschen schauen, wird sich die Welt verändern. Weder die Angst, sich anzustecken, noch die Angst, der andere möchte mir meine Freiheit rauben, hat dann einen Platz. Mitgefühl und Verständnis für die Situation des anderen breiten sich aus und wirken einer sozialen Spaltung direkt entgegen.

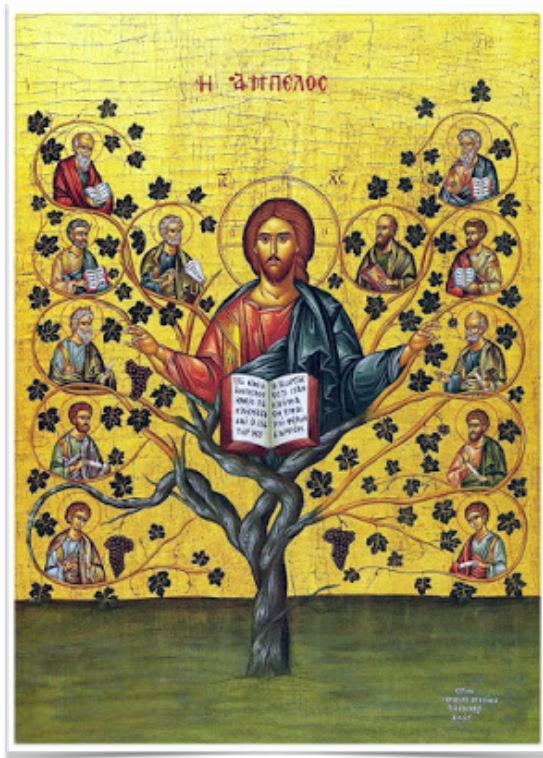
Und die Angst zu Sterben, kann sich langsam in den Wunsch verwandeln, sinnvoll zu leben. Und wenn wir eines Tages dann doch vor den Schöpfer treten, können wir das Gefühl haben, dass wir unsere Aufgabe erfüllt haben, wie auch die volle Rebe am Erntetag abgeschnitten wird. Weil sie ihren Sinn erfüllt hat. Und in den saftigen Trauben aber, liegen bereits die Keime für eine neue Aufgabe.



Anregungen für Kinder

Mögliche Andacht mit Kindern

- Kerze
- Lied
- Evangelium: Jo 15, 1-17
- Geschichte von Georg Dreißig
- Lied



Warum der Schmetterling die Blüten so gern hat

*Geschichte von Georg Dreißig,
aus dem Buch: „Wenn ich König wär“*

Eine Raupe hatte sich fleißig von einem grünen Blatt der Brennnessel zum nächsten emporgefressen, denn Blätterfressen, meinte sie, sei überhaupt das allerwichtigste im Leben. Jetzt stieg sie wieder ein Stückchen höher und wollte eben mit dem Schmaus beginnen, als sie auf einmal stutzte. Das Blatt, in das sie hatte beißen wollen, war gar nicht grün wie die

anderen, sondern weiß.

Da hielt sich die Raupe mit den Hinterbeinen ordentlich am Stängel fest und beugte den Vorderkörper so weit ab, dass sie gut hinaufschauen konnte. Siehe da: Das weiße Blatt war tatsächlich ganz anders als alle, die sie sich bisher zu Gemüt geführt hatte. Es war viel feiner als die übrigen, und – es duftete ganz wundersam.

»Gibt es denn so etwas?«, fragte die Raupe überrascht und vergaß vor lauter Staunen das Fressen.

»Kann eins auf dieser Welt auf einmal so schön sein?«

Manchmal sagen wir, wenn jemand tüchtig über irgendetwas nachdenkt: »Der spinnt.« Wisst ihr, woher das kommt? Es kommt von den Raupen. Wenn die ordentlich nachdenken, dann spinnen sie wirklich, spinnen einen dünnen, aber ganz kräftigen Faden, und je länger sie spinnen, um so mehr hüllen sie sich in diesen Faden ein.

So tat es auch unsere Raupe nun. Sie spann und spann und hüllte sich in einen dünnen Faden. Nach einer Weile sah das Gespinnst dann aus wie ein kleines Häuschen, allerdings ohne Fenster und Türen. Darin saß die Raupe und dachte immer noch über das, was sie gesehen hatte, nach. Allerdings wurde ihr Nachdenken über das Wunder, dass eine grüne Pflanze eine so wunderbar farbige und duftende Blüte haben kann, allmählich zu einem Traum. Die Raupe träumte, sie sei selbst eine solche farbige Blüte geworden und würde von der Luft leicht umhergeweht.

Während die Raupe schlief und träumte, verwandelte sich das Häuschen, in das sie sich eingesponnen hatte: Es sah auf einmal so aus, als hätte jemand auf seine Wände große zusammengelegte Flügel gezeichnet. Was das wohl wieder zu bedeuten hatte?

Und dann kam der Tag, an dem das gesponnene Raupenhäuschen plötzlich einen Knacks bekam und begann, auseinanderzubrechen. Wenn ihr aber meint, nun hätte die Raupe ausgeträumt und käme heraus, um weiterzufressen, dann irrt ihr euch ganz gewaltig. Aus dem zerbrochenen Raupenhäuschen kam ein Tier mit großen zusammengelegten Flügeln hervorgekrabbelt. Es öffnete die Flügel und ließ sie von der Sonne trocknen, und da sah es just so aus, als hätte sich dort eine große farbige Blüte entfaltet. Als die Flügel getrocknet waren, breitete das Tierlein sie aus und flog ins Sonnenlicht hinein.

Wer war da erschienen? Der Schmetterling.

Und der mag gar keine grünen Blätter mehr fressen wie damals, als er noch eine Raupe war. Er gaukelt von Blüte zu Blüte, denn er meint, dass auch diese alle Schmetterlinge seien.

»Seid begrüßt, Schwestern«, ruft er den Blüten zu, »kommt und fliegt mit mir in den



Sonnenschein hinein. Es ist so ein wunderbar goldener Tag. Da sollte unsereiner nicht angewurzelt an seinem Platz hocken bleiben.«

Ei, wie wundert er sich, dass keine der Blüten mit ihm fliegen mag! Ob sie nicht wissen, wie sie ihre schönen Flügel gebrauchen müssen? Immer wieder und wieder umgaukelt der Schmetterling sie darum und zeigt ihnen seinen schönsten Tanz. »Lasst uns in die Sonne fliegen«, ruft er ihnen dabei zu. Lauft nur und schaut ihm zu! Er wird nicht müde, die Blüten zu rufen, mit ihm zu fliegen.

Merkt ihr, wie sehr er sich verändert hat, seit er keine Raupe mehr ist?

*Kontaktverbot (XIII)**

von Christoph Köhler

Gestern schien die Sonne
nicht gut nicht böse,
sie schien streng.
Ihre Geduld ist unendlich.

Maskenzeit.
Hannibal Lector läßt grüßen.
Kinder staunen Menschen an:
Spiel oder Ernst?

Schau dort das Paar!
Hand in Hand,
frei ihr unbeschwerter Blick:
Lächeln Atmen Schreiten

- Hannibal Lector : Maskentragende Horror-Figur einer verfilmten Romanreihe

- „Lächeln Atmen Schreiten“ : Titel eines hymnischen Gedichts von Franz Werfel

** Daxlanden, Di.23.4. 9 Uhr (MESZ)
(Zweiunddreißigster Tag des behördlich angeordneten Kontaktverbots zur
(erfolgreichen!) Verlangsamung der Ausbreitung des Corona-Virus)*



Wann erscheint der nächste Gemeindebrief?

Der nächste Gemeindebrief erscheint am Samstag, 9.5.2020.

Redaktionsschluss:

Donnerstag Abend (7.5.2020)



Sie wollen der Gemeinde eine Spende zukommen lassen?

*Die Christengemeinschaft
Gemeinde in Karlsruhe*

GLS Gemeinschaftsbank e.G. | IBAN:
DE39 4306 0967 7002 9706 00

Postbank Karlsruhe | IBAN:
DE40 6601 0075 0023 3967 53

„Der Zaubergrund“

Am Mittwoch (6.5.) hatten wir eine schöne Veranstaltung geplant. Christoph Köhler wollte, begleitet von Klaviermusik (Dietmar Schlager), Gedichte seines verstorbenen Vaters (Heinrich Köhler, 1926-2018) rezitieren. Leider muss auch diese Veranstaltung ausfallen. Wir werden sie bei Gelegenheit nachholen. Wer doch nicht bis dahin warten und schon das ein oder andere Gedicht hören möchte, kann dies auf dem Block von Christoph Köhler tun:

(<http://www.das-gewicht-der-welt.de/chk-mein-vater-lyrik/>)

Wann dürfen die Kirchen wieder öffnen?

Laut Presseberichten hat die Landesregierung zugesagt, dass ab Sonntag, **10. Mai**, wieder öffentliche Gottesdienste gefeiert werden dürfen. Darüber freuen wir uns sehr. Um das Risiko einer Ansteckung mit dem Coronavirus so gering wie möglich zu halten, ist die Wiedereröffnung der Kirchen aber nur mit Auflagen möglich. So muss beispielsweise ein Mindestabstand von 1,5m eingehalten werden, jede Kirche muss ein Hygienekonzept ausarbeiten. Natürlich haben wir sofort damit begonnen. Derzeit warten wir aber noch auf den genauen Wortlaut der entsprechenden Landesverordnung. Wir werden Sie spätestens im nächsten Gemeindebrief über die dann geltenden Regelungen informieren.

ENDE

